

Krise – Arbeitsverhältnisse – konkrete Transformationsschritte

I. Kriseneinschätzung

Kapitalismus beschreibt die Wirtschaftsform, in der das einzige Motiv wirtschaftlichen Handelns darin besteht, ein finanzielles ‚Mehr‘ aus eingesetztem Kapital (Kapitalakkumulation) zu ziehen. In der bisherigen Form des Kapitalismus wurde das zuvorderst durch Einsatz von Produktionsmitteln zur Warenproduktion, erreicht. Dieser Prozeß verlangt nach unentwegtem Wachsen der Nachfrage nach Produkten, da sich nur aus wachsendem Absatz ein Anwachsen des ‚Mehr‘ an Kapital erzielen läßt. Sobald kein Anwachsen der Nachfrage mehr zu erreichen ist, entsteht ein Überangebot, das zu einer Krise führt. Da das ein systemischer Prozeß ist, ist die Krisenhaftigkeit dem Kapitalismus immanent. Seit den 70er Jahren des 20. Jahrh., seit dem Ölpreisschock, erlangte diese Krisenanfälligkeit ein anderes Ausmaß: Der Überhang an akkumuliertem Kapital nahm derart enorme Mengen an, daß ihnen keine real erzeugten Werte mehr zur Verfügung standen, um durch Anlage in ihnen neue Profite erzielen zu können. Damit verlor Kapital seine ureigenste Funktion. Um dieser Superkrise des Kapitalismus entgegenzuwirken, wurde versucht, diesen überschüssigen Reichtum in fiktives Kapital zu verwandeln:

Krisen des Kapitalismus bestehen in ihrem Kern darin, daß eine immer größere Menge an Kapital nicht mehr profitabel investiert werden kann, vor allem nicht in der Produktion von Waren und damit der Schaffung von neuem Wert. Selbst die Einbeziehung immer neuer Bereiche in die Verwertungslogik, die Kommodifizierung (Umgestaltung in Warenform, um als Kapitalanlage zugänglich zu werden) zusätzlicher Sektoren, wie Privatisierung öffentl. Daseinsvorsorge, sozialer Infrastruktur, biologische Vielfalt und Leben, etc., schaffen den seit den 70er Jahren unvorstellbar angewachsenen Mengen an überschüssigem Kapital keinen ausreichenden Umfang mehr auf den ‚realen‘ Märkten für ausreichende Anlagemöglichkeiten zur Profiterzielung.

Somit besteht die Krise gleichzeitig aus einem Überakkumulations- und Überproduktionsproblem, deren ‚Ebenen‘ sich wechselseitig beeinflussen. Um trotzdem Profite erzielen zu können, verlagerte sich die Akkumulationsstrategie auf die globalen Finanzmärkte, um mit fiktivem Kapital dennoch Rendite realisieren zu können. Tatsächlich handelt es sich dabei aber zunächst nur um Ansprüche, sollen reale Profite fließen, muß sie jemand bezahlen.
⇒ Die Geldmenge wird vermehrt, jedoch ohne Mehrwert durch Produktproduktion zu schaffen.

Die Elektronifizierung der Produktion führte zu riesigen Rationalisierungspotenzialen, die die Absorption zusätzlicher Arbeitskräfte zur Herstellung der elektronischen Produkte bei weitem übertrafen, so daß die Überakkumulationskrise nun zusätzlich weltweit von überschüssigen Produktionskapazitäten verstärkt wird. Indem die Löhne verringert oder niedrig gehalten wurden, stiegen zwar die Profite, gleichzeitig fehlt aber eine entsprechende Nachfrage, mit der sich der Warenabsatz verwirklichen ließe. Im Handel beschleunigten die wachsenden informationstechnologischen Möglichkeiten die Umschlagsgeschwindigkeit des global flottierenden Kapitals um ein Vielfaches. Beide Prozesse verschärfen den Überhang der Anspruchsrechte des fiktiven Kapitals über die realen Werte, mittels derer sie hätten realisiert werden können - deswegen das Kapital einst auf die Finanzmärkte ausgewichen war.

Fiktives Kapital soll sich vermehren, ohne hierfür Waren produzieren zu müssen. Vorhandenes Geld wird Anderen geliehen, die es mit Zinsen zurückzahlen müssen, ohne diese Zinsen durch Schaffung neuen Werts verdienen können. Die ersten Kreditnehmer waren Regierungen des Südens, die ihre Länder innerhalb kürzester Zeit in die Schuldenkrise trieben. Außerdem wurden die Finanzmärkte aufgebläht, um dort immer mehr angebliche „Produkte“ zu handeln, die monetäre Ansprüche generierten, jedoch durch nichts gedeckt waren und sind. Sollen aus diesen Ansprüchen reale Zahlungen werden, müßten sie beglichen werden. Das übernehmen Staaten, die damit in eine immense Verschuldung geraten – alleine die USA tragen gegenwärtig, ohne die Auswirkungen der aktuellen Krise, eine Schuldenlast von mehr als 10 Billionen \$. Doch auch private Verschuldung spielt eine bedeutende Rolle, wie die Hypothekenkrise in den USA deutlich macht.

Diese Auswirkungen und Ursachen der Krise zeigen, es handelt sich um keine reine Finanzkrise, sondern um eine schwere Weltwirtschaftskrise, somit um eine tiefe soziale und gesellschaftliche Krise, da es die ganze Gesellschaft ist, die für die Folgen der Krise aufkommen müssen. Zuvorderst werden die Folgen zu begleichen versucht, indem dem öffentlich Notwendigen Geld abgezogen wird: Abbau sozialer Sicherung, Ausverkauf öffentlicher Güter und Infrastruktur verunmöglichen vor allem eine sozial verantwortete und gerechte Gesellschaftsform.

Sobald bewußt wird, der Krisenprozeß ist systematisch in der Struktur des Kapitalismus angelegt, wird die Notwendigkeit offenbar, eine grundsätzliche Alternative zum derzeitigen Wirtschaftssystem darlegen zu müssen. Denn diese Krise ist Folge der Auswirkungen, gesellschaftlich erwirtschafteten Reichtum in Form von Kapital auf Jagd nach Rendite um die Welt zirkulieren zu lassen, um Profite zu erzielen, derer sich einige Wenige bemächtigen. Sie ist Folge globaler Ungleichgewichte, die sich in den letzten Jahren immens verschärften. Sie ist begründet in einer Politik, die bewußt die Deregulierung und Liberalisierung der Finanzmärkte vorangetrieben hat. Und sie ist Folge der Umverteilung von unten nach oben, die überhaupt erst diese Art der Konzentration von Vermögen ermöglicht hat.

II. Arbeitsbegriff

⇒ Definition des kap. Begriffes

Die Logik des Kapitalismus beruht im Kern auf dem Konkurrenzprinzip das wiederum aus dem Ziel kapitalistischer Wirtschaftsweise folgt, Profitmaximierung als Ziel allen Wirtschaftens anzustreben. Hieraus folgen zwingend all die weiteren Eigenschaften kapitalistischer Wirtschaftsweise, die untrennbar mit ihr verbunden sind:

- Ausbeutung der Menschen durch Warenförmigkeit sämtlicher Lebensbereiche, selbst des menschlichen Lebens als Ware Arbeitskraft
- Ausbeutung von Natur und Umwelt durch Ziel der Beherrschung aller Verhältnisse,
- Nachsorge statt Vorsorge,
- Konsumsteigerungszwang, um Wachstum zu erzielen, damit zerstörend wirkt, statt nach den Notwendigkeiten befriedigenden Lebens für alle zu suchen.

Kapitalistischer Produktionsweise geht es nicht darum, die jedem eigenen Fähigkeiten in die Gesellschaft einzubringen ermöglichen, somit einer produktiven Gesellschaftsentwicklung beizutragen, um größtmögliche Bedürfnisbefriedigung aller und jedes Einzelnen zu erreichen. Vielmehr geht es darum, den Verkauf der Arbeitsfähigkeit zu erzwingen, sie damit der Selbstbestimmung zu entziehen, um für die eingebrachte Leistung, die von den Erfordernissen und der Wertsetzung des Kapitalbesitzers abhängig ist, die Geldsumme zu vergeben, die die Reproduktion der Arbeitskraft erfordert, um ausbeutbar für die Profitinteressen des Kapitalbesitzers zu bleiben,

damit sie den, für Profiterzielung notwendigen Mehrwert erwirtschaftet.
Ausschlaggebend allen Wirtschaftens im Kapitalismus
sind die Verwertungsmöglichkeiten des Marktes,
vollkommen abgetrennt von den Bedürfnissen der Menschen.
Sie wurden zu reinen Erfüllungsgehilfen der Profitinteressen.

Der den Kapitalismus beherrschende Markt benötigt die Warenform,
um den Wert von Produkten und Dienstleistungen
in monetärer Form bemessen zu können.
Der Gebrauchswert kommt dagegen nicht zum Tragen.

Dieses Vermittlungsverhältnis führt zu einer Trennung all dessen,
was aus Perspektive menschenwürdigen Lebens zusammengehörig sein müßte.
Es zwingt die Menschen sogar
- Zwang ist ein wesentlicher Aspekt des Kapitalismus,
da Beherrschung sein Ziel ist – sich selbst aufzuspalten
und einen Teil von sich dem Markt als Arbeitskraft anzubieten,
um im Tausch einen Geldwert zu erhalten, mit dem er sein Überleben sichern kann.
Diese Trennung von Erwerbsarbeit und Reproduktion
spaltet menschliches Leben nicht nur unerträglich auf,
sondern verschenkt jede Menge gesellschaftliche Ressourcen.

⇒ Auswirkungen auf gesellschaftliche Verhältnisse

Der Zwang zur Erwerbsarbeit, um die eigene Existenz zu sichern,
bestimmt die Lebensweise von uns allen.

Wer kann sich ernsthaft vorstellen, Leben so zu gestalten,
daß ein jeder sich mit dem beschäftigt, zu dem er sich **berufen** fühlt,
wo er seine Interessen und seine Fähigkeiten ausmacht?

Warum traut keiner dem Anderen zu,
daß er aus freier Entscheidung das Bedürfnis fühlt,
sich produktiv in die Gesellschaft einbringen zu wollen?

Warum **herrscht** Mißtrauen und Mißgunst untereinander,
obwohl wir als soziale Wesen alle aufeinander angewiesen sind,
um zu einer erfüllenden und befriedigenden Lebensweise zu kommen?

Wir alle streben nach Anerkennung unserer Möglichkeiten und Fähigkeiten,
die nur die Anderen gewähren können.

Warum bezweifeln wir trotzdem, daß ein jeder, ohne Zwangsverhältnissen ausgesetzt zu sein,
sich entsprechend verhalten würde, um Anerkennung der Anderen zu erhalten?

Wo Konkurrenz zum Lebensprinzip erhoben wurde, wo einer gegen den Anderen kämpft,
um seinen größtmöglichen materiellen Vorteil herauszuholen,
statt Zufriedenheit im achtsamen und rücksichtsvollen Umgang miteinander zu finden,
wird ein solidarisches Lebensprinzip verunmöglicht.

⇒ Ausführungen alternativer Vorstellungen

Ein menschenwürdiges, befriedigendes Leben aber,
erfordert andere Werte als höher, schneller, weiter,
um sich möglichst viel Konsum leisten zu können.

Es erfordert vor Allem, die eigene Lebenszeit selbstbestimmt so einsetzen zu können,
daß die eigenen Fähigkeiten zur Geltung kommen in gesellschaftlichen Beiträgen.

Wird um Alternativvorstellungen gerungen,
geht es nicht um die Verteidigung des im Kapitalismus verankerten Sozialstaates.
Vielmehr geht es um Alternativen,
die die herrschaftlich-bürokratische und erwerbsarbeitszentrierte Orientierung aufbrechen.
Der fordistische Sozialstaat ist als sozial'partnerschaftliche' Variante
eines regulierten Kapitalismus nicht verteidigungswert,
weil er disziplinierend, kontrollierend und ausgrenzend wirkt(e).
Schließlich war die Berechtigung, an seinen Errungenschaften teilzuhaben,
an Staatsbürgerschaft und Erwerbsarbeitsverhältnis gebunden,
vor allem bleiben, trotz aller Euphemismen, die antagonistischen Interessen bestehen.
Die Ziele von Alternativvorstellungen sollten weit
über eine gerechtere, bedingungslose soziale Absicherung hinausgehen.
Es geht um grundsätzlich andere, nämlich solidarische Vergesellschaftungsformen,

die ohne Profitstreben, Existenzsicherung über Erwerbsarbeitszwang, sowie Wachstumszwang auskommen.
Damit geht es um die Frage, wie Leben zu gestalten wäre, um jedem Einzelnen der Allgemeinheit ein würdiges und ihm gemäÙes Leben zu gewähren.

Es geht darum,
die herrschenden Arbeits- u. Produktionsverhältnisse,
die herrschenden Konsumverhältnisse,
die herrschenden Verhältnisse politischer Willensbildung,
die herrschenden Geschlechter- u. Familienverhältnisse,
die herrschenden Wertvorstellungen, aufzubrechen,
hin zu emanzipativer Partizipation in radikaldemokratischen Verhältnissen,
in denen die Gemeinschaft der Produzenten und Konsumenten
in freier Assoziation bestimmt, was, wie produziert wird.
Weiter geht es um Akzeptanz unterschiedlicher Bedürfnisse u. Fähigkeiten,
sowie Entfaltungsfreiheit und Gerechtigkeit für Alle u. Jeden.

⇒ **Mögliche Schritte einer Transformation in diese Vorstellungen**

Wer nach emanzipatorischem, radikaldemokratischem Umgang strebt,
darf die Ziele anderen Verhaltens nicht in eine zukünftige Gesellschaftsform verlegen.
So richtig ist,
daß die kapitalistische Logik die Menschen auf ihre Bedürfnisse hin zurichtet,
so richtig bleibt auch,
daß die Menschen sich dieser Zurichtung auf Anpassung entziehen müssen,
wenn sie danach streben, andere Verhältnisse schaffen und gestalten zu wollen.
Das verlange, die normativen Regeln und Werte, die die kapitalistische Logik hervorbrachte,
in ihrem Zusammenhang zu durchschauen, um sich ihnen widersetzen zu können.

Dieses Spannungsverhältnis findet sich schon bei Marx und seiner ‚Freien Assoziation‘:
Während die assoziierte Produktionsweise eine Beschreibung für den Zustand ist,
für den gekämpft wird, nämlich die „freie Entfaltung eines jeden“
als „Bedingung für die freie Entfaltung aller“,
ist sie ebenfalls eine Beschreibung der Form,
in der Menschen emanzipative Praktiken einüben,
um den Zustand freier Assoziation zu erlangen.

Der schwer zu bewältigende Widerspruch
wie eine Förderung selbstverwalteter freier Assoziationen gestaltet werden könnte,
macht sich an der Frage des Marktes fest.

Alle Belegschaftsübernahmemodelle

*bleiben weiterhin dem Absatz ihrer Produkte auf dem Markt,
damit kapitalistischer Logik von Warenförmigkeit und Profitmaximierung verschrieben.*

So aber bleibt das Ziel,
‚die freie Entwicklung eines jeden‘, um ‚die Bedingung für die freie Entwicklung aller‘
zu schaffen, in weiter Ferne.

Dieses ‚jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen‘,
verhindert die kapitalistische Logik,
***solange alternative Belegschaftsmodelle dem Markt unterworfen bleiben
und somit Warenförmigkeit und Konkurrenz.***

In der Zwickmühle gefangen, um das eigene Projekt überlebensfähig zu halten,
selbst die Profitmaximierung anstreben zu müssen, schaut es düster aus,
zu anderen Verteilungsinstrumentarien an Stelle des Marktes zu kommen.
Wie könnte gelingen, eine Verteilung nach obigen Kriterien langsam umzusetzen,
ohne wieder bei staatlich gelenkter Planwirtschaft
oder kapitalistischem Markt anzukommen?
Wie ist ein gesellschaftliches Arbeitsverhältnis zu erreichen,
das auf vollkommen freiwilligem Beitrag beruht
und dennoch die vorhandenen Bedürfnisse zu befriedigen vermag?
Wie könnte verhindert werden,
daß Verteilungskriterien die Warenförmigkeit aufrecht erhalten?

Wie könnte ein Transformationsprozeß in Gang gesetzt werden?

Voraussetzung wäre eine kritische Einschätzung der Erwerbsarbeitsbedingungen einer ausreichenden Anzahl.
Kann diese Kritik schon ausgelöst werden, solange noch Zwang zur Erwerbsarbeit besteht, oder erst, wenn der Zwang weitgehend wegfällt, weil eine bedingungslose, verlässliche Existenzsicherung gegeben ist?
Warum aber sollten Menschen für eine verlässliche, bedingungslose Existenzsicherung kämpfen, solange sie die herrschenden Erwerbsarbeitsbedingungen für ausweglos, sogar für gerecht erachten?
Wie könnte dieser Teufelskreis durchbrochen werden?

III. Konkreter Teil mit Bezug auf alternativen Umgang der Krisenauswirkungen in der Autoproduktion

⇒ **Abwrackprämie ist keine Lösung – Alternativen wagen**

Wie das herrschende System sich den Umgang mit den Produkten der Überproduktion vorstellt und den daraus entstandenen Problemen der betroffenen Autoproduktion, zeigt in erschreckendem Ausmaß die sogenannte Abwrackprämie: die einzige Lösung scheint in weiterem, künstlich erzeugtem Wachstum zu liegen, Milliarden werden verschleudert, um eine auch von der Gewerkschaften geforderte Abwrackprämie zu finanzieren, wobei fahrtüchtige Autos gegen staatliche Prämie vernichtet werden, um sie gegen fabrikneue Autos zu tauschen, frei nach dem Motto: Weiter wie bisher!!!
So wird nicht nur neuer Wohlstandsmüll geschaffen, dessen Beseitigung wiederum neue Probleme schafft, in der Hoffnung, den gescheiterten Wachstumskreislauf hierüber neu in Gang zu bringen, sondern eine unvorstellbare Energieverschwendung und unvorstellbarer Co2-Ausstoß betrieben.

Was liegt näher, als jetzt in der Krise das bedingungslose Grundeinkommen im Zusammenhang mit Vorstellungen von Konversion, anderer Arbeitsorganisation und anderen Produktionsverhältnissen zu diskutieren, um diese Konzepte konkret werden zu lassen?
Zumal es gerade in der Krise darum gehen sollte, Alternativen zu den Verhältnissen zu entwickeln, die uns in sie führten.

Wann, wenn nicht jetzt bieten sich Chancen, direkt in problemerzeugende Produktionsverhältnisse einzugreifen, um die Produktion unter anders ausgerichtete Bedingungen zu stellen? Entwürdigende, weil fremdbestimmte, darum krank-machende Arbeitsbedingungen, Lohndumping, unmenschliche Arbeitszeitausdehnung, aber auch die Fragwürdigkeit herzustellender Produkte – in diesem Fall des privaten Automobils – schreien förmlich nach Suche von Alternativen.
Es geht um grundsätzlich andere Produktionsverhältnisse.

Um in der Krise Leben sichern, und eine Perspektive entwickeln zu können, die die ökologische Krise und gleichzeitig die Arbeitsverhältnisse berücksichtigt, müßte die Diskussionen um die Krise, die ökologische Frage, die Frage der Konversion und die, um ein bedingungsloses Grundeinkommen zusammenführen.

*Sobald eine erweiterte Massenerwerbslosigkeit über Insolvenzen und Betriebsstilllegungen für alle spürbar wird, werden wieder **Modelle von Belegschaftsübernahme** bedacht werden. Trotz aller, oben angeführter Widersprüche, geht es um Klärungen, was mit ihnen zu erreichen wäre.*

⇒ **Konversion als Bedingung, den Wachstumszwang zu hinterfragen**

Seit den 70er Jahren wird über die Umweltschäden, die Landschaftszersiedelung und Lebensraumzerstörung, die die Automobilproduktion verursacht, gestritten. Das Gegenargument aller Überlegungen war stets der Hinweis auf die große Zahl von Arbeitsplätzen, die an dieser Produktion hänge. Jetzt wirkt sich die längst in jeder Hinsicht eingetretene Überproduktion aus, doch statt menschlichere und ökologischere Verkehrskonzepte anzudenken, wird nicht nur zur Verschrottung funktionstüchtiger Autos aufgerufen, sondern das schädliche Konzept in die Länder getragen, die bisher von den Auswirkungen noch weitgehend verschont sind. Es reicht beileibe nicht aus, Automobile mit Motoren zu bauen, die die Umwelt ein ganz kleines Stückchen weniger belasten. Die gesamte Struktur des gegenwärtigen Individualverkehrs ist zu hinterfragen.

⇒ **Mögliche andere Mobilitätskonzepte**

Benötigt wird ein öffentliches Nah- und Fernverkehrskonzept. Ländliche Räume sind durchgängig erreichbar zu halten, Fahrzeittakte sind im Nah- wie im Fernverkehr zu erhöhen und verlängern, neue umweltfreundlichere Bussysteme, die gerade im ländlichen Raum in kurzen Takten fahren, sind zu entwickeln. In den größeren Städten bieten sich zusätzlich der Ausbau der Straßenbahnen und ein flächendeckendes Fahrradwegesystem an. Für diese anderen Verkehrskonzepte müssen und können mit dem heutigen Wissen neue Produkte entwickelt werden.

Die Entwicklung anderer Verkehrskonzepte bedarf gesellschaftlicher Diskussionen. Ganz sicher brauchen wir einen öffentlich betriebenen Fuhrpark an elektrisch betriebenen Stadtautos, wo ein jeder sich zu sehr günstigen Preisen eines ausleihen kann, für Einkaufsfahrten und Transport zum Beispiel, aber durchaus auch einmal für eine ganz private Spritztour.

Um sinnvoll ein Konversionsmodell für die Automobilindustrie entwickeln zu können, ist das Gefühl in Frage zu stellen, es bedeute Freiheit, über seinen ganz privaten fahrbaren Untersatz verfügen zu können. Eine menschen-, vor allem kindergerechte Umwelt benötigt eine andere Verkehrsstruktur, die

- a) eine andere Auffassung gegenüber dem Auto ausdrückt,
- b) andere Produktionsmittel und andere Qualifikationen bei den ProduzentInnen und
- c) letztendlich andere Produkte erfordert.

Der alles entscheidende Demokratieumgang, um zu einer lebenswerteren Gesellschaftsform zu gelangen, verlangt nach gemeinsamer Gestaltung dieser anderen Konzepte von ProduzentInnen und KonsumentInnen, also aller in diese Gesellschaft Involvierten.

⇒ **Darlegung der Auswirkungen auf Arbeitsbedingungen und Arbeitsmöglichkeiten**

Andere, demokratisch bestimmte Produkte, die die vorhandenen Bedürfnisse der Menschen befriedigen, verlangen andere Arbeitsverhältnisse, mit einer anderen Arbeitsgestaltung.

Neue Arbeitsformen wurden schon zum Ende des Fordismus, unter dem Stichwort ‚Humanisierung der Arbeit‘ erkämpft – so zum Beispiel Gruppenarbeit statt Fließbandfertigung. Der Neoliberalismus übernahm aus dem alternativen Spektrum Modelle von Projektarbeit und flachen Strukturen, um für das Ziel der Profitmaximierung die Selbstverantwortung auszunutzen, die unter seinen Bedingungen in Selbstausbeutung führt, der so erwirtschaftete Mehrwert kommt dem Kapitalbesitzer zugute. Mittlerweile ist gerade in der Produktion die Gruppenarbeit wieder durch Fließbandproduktion ersetzt worden – in den Betrieben, in denen sie noch existiert, kommt der Effekt der Selbstausbeutung bestens zum Tragen.

Ein bedingungsloses Grundeinkommen böte jetzt in der Automobilproduktion die Möglichkeit, ohne Angst, die bei der jetzt anstehenden Verlängerung des Kurzarbeitergeldes und beim ALG I mit dem Verlust des Arbeitsplatzes verbunden ist, nicht nur Modelle von Konversion anzudenken, sondern über Übernahmemöglichkeiten von Betrieben durch die Belegschaften nachzudenken, um zu Lösungen zu kommen, die trotz des Druckes der Marktbedingungen, widerständige Gestaltungsmöglichkeiten anderer Erwartungen an die Belegschaftsmitglieder und miteinander zuließen, sowohl was die Organisation von Arbeitsstrukturen, als auch Arbeitszeiten anbetrifft. Es ließe eine radikale Arbeitszeitverkürzung zu, somit auch bei weniger Arbeitsvolumen die Übernahme aller Angestellten, da das Wesentliche für die Existenzsicherung zur Verfügung steht, die Bezahlung für die Arbeit ein zusätzliches Einkommen bedeuten würde. In der Chance, die solche Modelle bedeuten können, liegen aber auch viele Stolpersteine: Die Marktabhängigkeiten bestehen fort, was schnell dazu führen kann, alte Strukturen beizubehalten. Hierarchien werden nicht durchbrochen, Verantwortung nicht gleichmäßig verteilt. Es wird sich nicht genug Zeit genommen, Ziele und Produktausrichtung ständig zu reflektieren. Trotzdem – wer nicht wagt, kann nichts gewinnen!!!

IV. bGE und soziale Infrastruktur als existentielle Sicherung

⇒ **Notwendigkeit von Konsumverzicht bei Einigen, sofern ohne Wachstum der vorhandene Reichtum gerecht verteilt werden soll**

Indem der Kapitalismus danach strebt, sich die Natur Untertan zu machen, um sie rücksichtslos ausbeuten zu können, ging den Denkstrukturen, die er hervorbringt, jedes Maß verloren, um die Menschen als Teil des ökologischen Systems wahrnehmen zu können, deren Überlebenschancen an dem ökologischen Gleichgewicht hängen.

Die kapitalistische Produktion, die auf Wachstumszwang beruht, blendet sowohl die ökologischen Folgen dieses Wachstums bis hin zur Zerstörung der Lebensmöglichkeiten, als auch die Tatsache aus, daß die Natur prinzipiell nicht zu beherrschen und auszubeuten ist, weil die Menschen lediglich Teil eines auf Gleichgewicht ausgerichteten Systems sind.

Statt dessen wird ein Verhalten mit rücksichtslosem Ressourcenverbrauch und irreversibler Umweltschädigung betrieben, um kurzzeitige Profitmaximierung zu erreichen, ohne Rücksicht auf die Lebensbedingungen der überwiegenden Mehrheit der Menschen, wie zukünftiger Generationen. Sollen der Menschheit die Lebensbedingungen erhalten werden, ist ein vollkommen anderer Umgang mit den Naturverhältnissen notwendig, um das ökologische Gleichgewicht zu erhalten. Das bedeutet fraglos die Notwendigkeit von Konsumeinschränkung derer, die bisher auf Kosten der Anderen lebten. Jedoch:

Der Reichtum des Lebens liegt nicht im Konsum, sondern in den Erfahrungen, die der selbstbestimmte Umgang mit der Lebenszeit bietet.

⇒ **ideeller Gewinn von Lebensqualität**

Von daher gilt es den Reichtum zu erkennen, den andere Lebensweisen böten, ginge es nicht mehr darum, auf welche fremdbestimmte Weise auch immer, möglichst viel Einkommen zu scheffeln, sondern um Gewinn von frei verfügbarer Lebenszeit und Selbstbestimmung. Zeit für Sozialkontakte, Beziehungs- u. Sorgearbeit, selbstbestimmte Bildungsarbeit, Entwicklung und Ausleben von Kreativität,

wie auch Muße und Ruhe, um ‚die Seele baumeln zu lassen‘, ohne jeden Streß, und Teilhabe an der Gestaltung gesellschaftlicher Verhältnisse.

⇒ **Bedingungslose Daseinsvorsorge und soziale Infrastruktur**

Errichtung solidarischer, bedingungsloser Infrastruktur

Infrastruktur umfaßt einerseits die Aufrechterhaltung aller Notwendigkeiten menschlicher Existenz, wie Wohnung, Energieversorgung, Wasserversorgung, Versorgung in Notsituationen (Pflege), andererseits bezieht sich Infrastruktur auch auf die Notwendigkeiten, um zu freier Entfaltung zu gelangen, wie Mobilität, Bildung, Wissenschaft und Kultur.

Erst durch die Absicherung dieser menschlichen Bedürfnisse ließe sich ein vollkommen anderes Verständnis von Arbeit und ihrer gesellschaftlichen Bedeutung vergegenwärtigen.

Vor allem aber wäre dies die notwendige Voraussetzung, um zu einem diskursiven Fragenprozeß zu gelangen, wie die Strukturen des gesellschaftlichen Wertschöpfungs- und Verwertungsprozesses grundsätzlich zu verändern seien, um Strukturen entfremdeter Lohnarbeit überwinden zu können.

Eine soziale Infrastruktur, die dezentral gemeinschaftlich gestaltet wird und den Menschen günstig, mit Ziel kostenlos zur Verfügung gestellt wird, kratzt sehr vernehmlich an der Warenförmigkeit dieser Produkte, obwohl sie erst aufgehoben wäre, würde sie kostenlos zur Verfügung stehen.

solidarisch verantwortete, armutsfeste Existenzsicherung, individuell und bedingungslos, als öffentliche Daseinsvorsorge,

ist eine Notwendigkeit, solange wichtige Produkte für das alltägliche Leben in Warenförmigkeit verbleiben, um ihren Erwerb allen sicherstellen zu können, ohne den Erwerbsarbeitszwang aufrechterhalten zu müssen. Das wäre über eine Entkoppelung von Einkommen und Erwerbsarbeit erreichen, indem jedem Individuum, dort wo es lebt, mit rechtlichem, bedingungslosem Anspruch ein Betrag gezahlt wird, der vor Armut bewahrt, unter Einschluß gesellschaftlicher Partizipationsmöglichkeiten.

Für diese Sicherung des Sozialen, besonders in der Krise, über ein bGE müßte eine Bürgerversicherung eingerichtet werden, die im Umlageverfahren aus allen Einkommen nach den Grundsätzen der Solidarischen Einfachsteuer (SES), wie attac und ver.di sie entwickelten, sowie paritätisch aus den Unternehmensgewinnen finanziert wird. Sie müßte (übergangsweise Rente), Gesundheit, Pflege, sowie dieses bedingungslose Grundeinkommen für alle abdecken, das viele Sozialtransferleistungen ersetzt, wie Kindergeld, Bafög und langfristig die Rente. Je nach Ausstattung würden damit ca. 40% des BIP der Logik der Kapitalverwertung entzogen, was eben auch einen großen Schrumpfungseffekt der Finanzmärkte bewirken würde. Mit dem bGE wären somit weitere wesentliche politische (Entkoppelung von Arbeit und Einkommen) und ökonomische (Reduktion des Volumens verwertungsorientierter Finanzkreisläufe) Probleme gelöst. Es würde die Möglichkeit eines menschenwürdigen Lebens eröffnen, indem die individuelle Existenz nicht mehr vom Verkauf und von Verwertung eigener Arbeitskraft abhängig wäre. Ebenso setzte das eine sozial gerechte Umverteilung in Gang, schließlich wurde der Reichtum gesellschaftlich erarbeitet. Seine private Aneignung von Wenigen ist weder gerecht, noch sozial.

Das menschliche Potential an Möglichkeiten und Kreativität wird durch die Bedingungen kapitalistischer Logik gefesselt, statt zur Entfaltung kommen zu können.

Dadurch wird nicht nur der Einzelne in Unfreiheit gehalten,
sondern gesellschaftliche Produktivität verschenkt.

Soll jedes Individuum in die Lage versetzt werden,
seine Fähigkeiten gesellschaftlich einzubringen,
indem es auf seine ihm eigene Weise, die ihm eigenen Fähigkeiten beiträgt,
darf es keinem Druck ausgesetzt sein, sich existentiell über Wasser halten zu müssen.
Wie sollten Fragen diskutiert werden können,
welche Produkte ökologisch und gesellschaftlich vertretbar seien,
wenn jeder noch so sinnlose, kontraproduktive
oder gar gefährliche Arbeitsplatz erhalten werden muß,
um die Menschen existentiell abzusichern?

Die Auseinandersetzung um Möglichkeiten und Vorstellungen,
wie und auf welche Ziele hin eine radikale Transformation denkbar wäre,
braucht daher zunächst eine verlässliche soziale Absicherung.
Verlässlich aber ist nur, was an keine Bedingungen geknüpft ist,
die einer Überprüfung unterliegen.

Gesellschaftlich notwendige Aufgaben stellen sich genug,
denen mit Kreativität und Engagement ohne Erwerbsarbeitszwang
sinnvoller und mit größerer Zufriedenheit Aller, nachzukommen wäre.
Solange den Menschen nicht klar wird,
der Ursprung fehlender demokratischer Prozesse
liegt in den Zwangs- u. Überordnungsverhältnissen
der derzeitigen Organisation gesellschaftlicher Arbeit,
solange sie sich gezwungen fühlen,
jeder noch so fragwürdigen Erwerbsarbeit nachzulaufen,
nur um Überleben zu können,
solange ist an den Grundfesten dieses Systems nicht zu rütteln.

Andere, bessere Lebensweisen erfordern andere Arbeitsweisen,
fernab aller Warenförmigkeit.

Mai 2009,
Brigitte Oehrlein,
Hinrich Garms,
Roland Klautke